

»Warum nicht streiken?«



Eine junge Frau kommt aus der Deckung: Jelena Valdivia, Kita-Aktivistin

Es ist ein Luxus, von dem viele ihrer Kolleginnen in den anderen Kinderkrippen nur träumen: ein Ort, an dem sie sich nicht darum kümmern müssen, was in ihren Gruppen gerade passiert, bei den »Bären«, den »Papageien« oder den »Kängurus«. Ein Raum, in den sie sich für 30 oder 45 Minuten zurückziehen können, je nachdem, wie lang ihre Pause dauert. Ein Tisch, auf dem auch mal ein halb aufgegessener Panettone liegen bleiben darf.

Jelena Valdivia weiß um die Privilegien, die sie genießt. Hier in der Tagesstätte der Stiftung GFZ in Zürich-Altstetten, wo Kinder ab drei Monaten bis zum Kindergarteneintritt betreut werden. Von halb sieben Uhr morgens bis sechs Uhr abends.

Jelena Valdivia weiß auch, dass ihre Arbeitgeberin, der ehemalige Gemeinnützige Frauenverein, ihr Engagement unterstützt. Aber während der Arbeitszeit über Missstände in ihrem Beruf sprechen? Nein, das würde sie nie. Sie stempelt aus.

Die 31-jährige Zürcherin gehört zu den dienstältesten Kinderbetreuerinnen in der Schweiz. Vor zwölf Jahren hat sie als eine der ersten die damals neu geschaffene, dreijährige Beruflehre »Fachfrau Betreuung« (Fabe) gemacht. Und dass sie nach so langer Zeit noch nicht um- oder ausstieg, sondern zur stellvertretenden Kita-Leiterin aufgestiegen ist, das ist eine Seltenheit.

Sie blieb nicht nur, weil ihr der Job, die Arbeit mit den Kindern gefällt. Nein, Jelena Valdivia hat eine Mission: Sie will in dieser Branche etwas bewegen, etwas verändern.

Jelena Valdivia gehört zum Kern einer Gruppe, die sich »Trotzphase« nennt. Mit Unterstützung der Gewerkschaft VPOD und zusammen mit immer mehr Frauen und einer Handvoll Männern kämpft sie für bessere Arbeitsbedingungen im Betreuungswesen. »Ich hatte es satt, jeden Abend frustriert mit Kolleginnen zu jammern und am nächsten Tag wieder zur Arbeit zu gehen, als ob nichts wäre«, sagt sie. »Wir können nicht warten, bis jemand kommt und die Dinge für uns in die Hand nimmt.« Dass das klar sei, schiebt sie nach, während sie in der kleinen Küchennische des Pausenraums zwei Tassen Kaffee aufgießt: Sie kämpfe heute nicht mehr so sehr für sich selbst. Schließlich sei sie an ihrer jetzigen Stelle, wenn auch nicht wunschlos glücklich, so doch zufrieden. »Ich kämpfe auch für die anderen.«

353 Millionen Franken hat der Bund in den vergangenen 14 Jahren in die Kinderbetreuung investiert. 54 000 neue Krippenplätze sind entstanden. Somit können heute Ingenieurinnen, Juristinnen, Lehrer und Grafikerinnen in hohen Pensen weiterarbeiten – auch wenn sie Kinder bekommen.

Aber dass diese staatlich geförderte, gleichberechtigte Elternschaft einen Preis jenseits der hohen monatlichen Krippenkosten hat, das ist vielen Vätern und Müttern nicht bewusst.

Dabei ist es kein Geheimnis, dass die Qualität der Kinderbetreuung in der Schweiz häufig zu wünschen übrig lässt. Darunter leiden nicht nur die Kinder der Berufstätigen, sondern auch die Tausenden von Frauen, die sie betreuen. 2014 zeigte eine Studie im Auftrag der Stadt

ANZEIGE

Ja, ich teste 5x DIE ZEIT zum Sonderpreis von 22.- CHF in gedruckter oder digitaler Form (Bitte nur ein Kreuz)

Mein Wunschgeschenk: PHILIPS-Kopfhörer Bodum-Gläser, 2er-Set

 Nachname/Vorname/Name

 Straße/Nr.

 PLZ/Ort

 Telefon (für eventuelle Rückfragen)

 E-Mail (gibt als Benutzernamen für die digitale ZEIT)
 Ich zahle per Debit Direct. Ich zahle per Rechnung.

 Name des Kontoinhabers (Widerspruchrecht innert 30 Tagen)

 Postkontonummer

Ich bin Student und spare nach dem Test über 33%, zahle zzt. nur 5.- CHF pro Ausgabe und erhalte DIE ZEIT 5x sowie das Studentenmagazin ZEIT CAMPUS für ein Jahr separat zugeschickt. Meine gültige Immatrikulationsbescheinigung füge ich bei.

Unterschrift (hiermit bestätige ich die unten aufgeführten Konditionen)

Ich lese DIE ZEIT 5 Wochen lang für nur 22.- CHF und bekomme außerdem ein Geschenk gratis. Zudem erhalte ich den kostenlosen Newsletter »ZEIT-Brief«. Wenn mir DIE ZEIT gefällt, brauche ich nichts weiter zu tun, ich bezahle diese dann in gedruckter Form 5x für zzt. nur 6.35 CHF pro Ausgabe statt 7.90 CHF im Einzelkauf und spare über 50%. Entscheide ich mich für die digitale ZEIT lese ich diese nach dem Test für zzt. 5.20 CHF pro Ausgabe (enthält 4.- CHF E-Paper-Anteil). Mein Geschenk darf ich in jedem Fall behalten. Der Versand erfolgt nach Eingang der 1. Zahlung. Angebot nur in der Schweiz gültig. Auslandspreise auf Anfrage. Das Abonnement ist jederzeit kündbar.

DIE ZEIT, Leser-Service, D-20080 Hamburg
 ☎ +49 40/42237070* ☎ +49 40/42237090 @abo@zeit.de*

*Bitte jeweilige Bestellnummer angeben
 Anbieter: Zeitverlag Georg Büchner GmbH & Co. KG, Buceriusstraße, Hamburg

Jetzt 5x DIE ZEIT lesen und über 41% sparen!

Genießen Sie das gute Gefühl, immer bestens informiert zu sein: mit dem Wichtigsten aus Politik, Wirtschaft, Wissenschaft und Kultur – kritisch und tiefgründig. Lesen Sie **5 Ausgaben – gedruckt oder digital – mit den Extra-Seiten für die Schweiz** für nur **22.- CHF**. Als Dankeschön erhalten Sie ein hochwertiges Geschenk.

Auch im Digital-Paket als E-Paper, App, Audio-Datei und für den E-Reader

Sichern Sie sich ein Geschenk Ihrer Wahl!

www.zeit.de/abo

DIE ZEIT

Jelena Valdivia hat genug. Sie kämpft für bessere Arbeitsbedingungen in den Schweizer Kinderkrippen

VON SARAH JÄGGI

Zürich, wie hart das Geld in den Kinderkrippen verdient wird. Da ist von «unhaltbaren» Arbeitsbedingungen die Rede. Von kranken Mitarbeitern, die nicht ersetzt werden, von offenen Stellen, die monatelang vakant bleiben. Zum Zeitpunkt der Umfrage gab es in der Stadt Zürich nur in zwei von zehn Krippen genügend Personal. Um die Buchhaltung zu optimieren, werden mehr Kinder aufgenommen, als vorgesehen sind.

Für die Betreuerinnen heisst dies: mehr Stress, mehr Arbeit, mehr Belastung. Kein Wunder, gibt es in vielen Krippen kaum Personal, das den Betrieb seit Jahren kennt. Die Zürcher Studienautorin stellte bei ihren Befragungen fest, dass 80 Prozent der Gruppenleiterinnen und der ausgebildeten Miterzieherinnen noch keine zwei Jahre im Betrieb war.

Valdivia kennt all diese Missstände besser, als ihr lieb ist. Nach der Lehre, vor bald zehn Jahren, begann sie in einer privaten, gewinnorientierten Krippe an der Zürcher Goldküste zu arbeiten. «Eine Katastrophe», sagt sie und meint damit nicht nur ihren Lohn von 3500 Franken für eine Vollzeitstelle. «41 Kinder in vier Gruppen, wobei ich in der Gruppe stets die Einzige war mit einer abgeschlossener Ausbildung. Dazu Praktikantinnen und, wenn ich Glück hatte, eine Lehrfrau. Fiel jemand aus, war der Schlamassel perfekt.»

Gegessen hat die ganze Krippe in einem Raum. «Oft war es laut und chaotisch, wir hatten keine Chance, den Kindern, besonders den kleineren, gerecht zu werden», sagt Jelena Valdivia. Hatte sie selbst einmal Pause, gab es keinen Ort, wo sie sich aufhalten konnte. «Ich ging spazieren oder setzte mich am Strafenrand auf einen Hügel.» Die größte Herausforderung sei gewesen, all die Kinder in einem einzigen Raum zum Schlafen zu bringen. Wie man das schafft? «Mit ganz viel Autorität.»

Jelena Valdivia war bald klar: Das ist nicht in Ordnung. Aber sich wehren? Das traute sich die junge Frau, die in Winterthur in einer Familien aus Bosnien-Herzegowina aufgewachsen ist, nicht. Noch nicht. Als Kind habe sie gelernt, «dass Mädchen dazu da sind, später Kinder zu hüten», erzählt sie. Sie habe oft auf ihre beiden jüngeren Geschwister aufpassen müssen, erst recht nach der Scheidung der Eltern. «Ich war nie widerpenstig.»

Nach der Primarschule machte Valdivia die Sek B, im Kanton Zürich entspricht dies der mittleren von drei Schulstufen. Ein Lehrer aber erkannte, in diesem Mädchen steckt mehr. Er setzte sich für sie ein und konnte die Eltern davon überzeugen, ihre Tochter noch ein Jahr länger zur Schule gehen zu lassen, damit sie einen Sek-A-Abschluss machen konnte.

Eine Vertrauensperson, das fehlte ihr später als Betreuerin in der Goldküsten-Krippe. Sie fühlte sich allein gelassen. Auch von ihrer Vorgesetzten, die sich kaum habe blicken lassen. Sie hätte sich Rückendeckung gewünscht, etwa den Eltern gegenüber. «Viele interessierten sich nur dafür, ob ihr Kind am Abend noch saubere Kleider an hatte. Wenn nicht, kassierten wir einen ZS, einen Zusammenschiss», sagt sie.

Gleichzeitig hätten sich die Eltern um die Öffnungszeiten fort. Ein Vater, ein Banker, habe seine eigene Art gehabt, mit Verspätungen umzugehen. «Er sagte: «Sorry!», steckte uns eine Hunderternote in die Hand und sagte: «Trinkgeld für die Extrazeit! Dass ich todmüde und erschöpft war, das war ihm egal.»

Eine Anlaufstelle für das Krippenpersonal, eine unabhängige Ombudsstelle: Das empfahl die Zürcher Krippenstudie bereits 2014. Passiert ist bisher nichts. Die Stadt Zürich fühlt sich nicht zuständig. Die Krippenaufsicht dürfe sich nur in Ausnahmesituationen in die Arbeitsverhältnisse der Kitas einmischen, heisst es in einer Stellungnahme. «Es läge auf der Hand, dass sich unser Dachverband Kibessuss um das Thema kümmert», sagt Jelena Valdivia.

Anruf bei Nadine Hoch. Sie leitet den Verband Kinderbetreuung Schweiz (Kibessuss) und kennt das Anliegen. «Wir sind bereits heute eine Abladestation, wenn auch eine informelle. Regelmässig rufen verzweifelte Berufsrufen und Eltern von Praktikantinnen bei uns an, und wir beraten sie, so gut wir dies mit unseren beschränkten Mitteln können.» Die Kibessuss gibt Auskunft, erteilt Ratschläge, verschickt Merkblätter mit Anstellungsbedingungen und Lohnempfehlungen oder leitet die Verzweifelten weiter: an die zuständigen Behörden und Ämter.

Eine Ombudsstelle? Nein, die stehe «nicht zuoberst auf der Traktandenliste», sagt Nadine Hoch: «Wir sind ein Fachverband, und unsere Mitglieder sind vor allem Arbeitgeber.» Natürlich habe sie Verständnis für das Anliegen: «Aber wer soll das bezahlen?»

«Unterfinanzierung» nennen das Gewerkschafter, Verbandsdele, Betreuungsprofis und Politiker. Sie meinen damit den Skandal, dass in der Schweiz die Kleinkindbetreuung noch

immer auf dem Buckel der jungen Frauen organisiert wird – und zwar mit System.

Die Hauptlast tragen in vielen Krippen die lediglich 15, 16 Jahre alten Praktikantinnen, die für 400 bis 1000 Franken pro Monat arbeiten. Sie tun dies in der Hoffnung, später eine Lehrstelle als Fachfrau Betreuung zu bekommen. Eine Lehre in einem gesetzlich reglementierten Ausbildungsgang, für den es – formal gesehen – gar kein solches Vorkurriculum braucht.

Fortschrittliche Kita-Betreiber wie die Stiftung GFZ oder die Stadt Zürich haben sich längst von diesem ausbeuterischen Finanzierungsmodell verabschiedet; vielerorts gehören die jungen Billigkräfte aber noch immer zum Geschäftsmodell.

Jelena Valdivia «befreite» sich von ihrem alten Arbeitgeber, wie sie sagt. Gemeinsam mit vier Kolleginnen schrieb sie in einem Brief an die Kita-Leitung ihren Frust nieder und verlangte anständige Arbeitsbedingungen. Die Antwort lief nicht lange auf sich warten. «Die Betriebsleiterin lud uns zu Einzelverhören und wollte herausfinden, wer von uns die Anstiefern war.» Danach sei ihr klar gewesen: «Ich muss gehen.»

S either weiß Jelena Valdivia, was Kämpfen, was Solidarität in der Praxis bedeutet. Nun will sie sich die Theorie dazu erarbeiten – in einem feministischen Leseseminar der Philosophin Tove Soiland. Eine völlig neue Welt entdeckte sie dabei, sagt sie. Sie ringt nach Worten, schweigt eine Weile und sagt dann: «Es ist ein philosophischer Akt. Ich beginne langsam zu reflektieren. Mich, meine Arbeit, meine Vorstellungen der Welt. Und mich zu fragen, was ich eigentlich will. Und wie ich mich gegen Dinge wehren kann, die ich nicht will.»

Aus Arbeit wurde Politik. Aus dem freundlichen Mädchen, zur Kindererziehung geboren, eine Jeanne d'Arc der Krippenbetreuerinnen, die realisiert hat: «Es ist kein Zufall, dass Frauenberufe wie meiner so schlecht bezahlt sind.»

Jelena Valdivia trat der Gewerkschaft VPOD bei und gehört inzwischen zum harten Kern der «Trotzphase»-Aktivistinnen. In dieser Gruppe vernetzt sie sich mit anderen, die «am Anschlag sind». So wie sie es auch einmal war. Mit jenen, die sich mies bezahlt, schlecht behandelt fühlen, die überarbeitet sind oder den Job bereits hingeschmissen haben. Im Herbst lud die Trotzphase zu einer Party. Ihr Titel: «Will's suscht niemert macht, fiiird mir eus.»

Die Party war gestern. Jetzt wollen sie kämpfen. In den nächsten Wochen entscheiden die Aktivistinnen, mit welchen Forderungen sie sich in die Krippendeckung einmischen wollen – und wie. Es geht ihnen um den Lohn und die Arbeitsbedingungen, um Mahlzeiten, die nicht nur den Kindern, sondern auch ihnen schmecken, um einen Gesamtarbeitsvertrag, um eine Ombudsstelle, um die Abschaffung der Praktika und vieles mehr. «Wir müssen die Konfrontation suchen», sagt Jelena Valdivia und erzählt vom Frauenkongress des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes, an dem sie neulich teilgenommen hat. «Wir Frauen kämpfen schon lange, und wir haben so wenig erreicht», sagt sie. «Warum nicht streiken?»

Um den Hals trägt Jelena Valdivia eine Kette. Daran hängt ein Ring. Es ist ihr Ehering. Sie hätte gerne eigene Kinder. Sie wagt es aber nicht, eine Familie zu gründen. Das steht in ihrer Diplomarbeit, die sie im vergangenen Herbst zum Abschluss ihrer Weiterbildung an der EB Zürich geschrieben hat, und in der sie sich mit den vielen Aussteigerinnen in ihrem Beruf befasst hat. «Die Arbeit aufzugeben würde mich in finanzielle Schwierigkeiten bringen», schreibt sie. Und dies, obwohl sie als stellvertretende Kita-Leiterin, die auch für Stellenbesetzungen und die Ausbildung der Lehrfrauen mitverantwortlich ist, besser als viele ihrer Kolleginnen verdient. Nämlich 5800 Franken brutto bei einer 100-Prozent-Stelle.

Der Lohn ist das eine, die emotionale Erschöpfung das andere. Sie sei die größte Belastung in ihrer Arbeit.

Als Gruppenleiterin ist sie für elf Kinder verantwortlich. «Alle paar Minuten muss ich mich mit einer anderen Energie, einem anderen Bedürfnis auseinandersetzen, einer anderen Persönlichkeit zuwenden. Das ist unglaublich anstrengend.» Abends, wenn die Eltern kommen, da fühle sie sich oft leer: «Wie ein Schlauch ohne einen Tropfen Wasser.» Die Kunst sei es dann, sich noch einmal aufzuraffen, «frischfröhlich daherzukommen» und so das Kind an die Eltern zu übergeben. Eigentlich könne sie mit den Kindern nur dann gut arbeiten, wenn nicht alle da seien. «Kleinere Gruppen, das würde aber heissen, dass die Kinderbetreuung noch viel teurer wird», sagt sie. «Und das will ja auch niemand bezahlen.»

Dann muss sie zurück an die Arbeit. Sie verabschiedet sich, stempelt wieder ein und verschwindet im Büro. Es ist noch viel zu tun.

Näher an der Praxis geht nicht!

Fünf Maschinentechnik-Professoren wehren sich gegen die Kritik an ihren Fachhochschulen

Kürzlich kritisierten Ingenieure und Unternehmer in der Schweiz-Ausgabe der ZEIT Nr. 4/18, die hiesigen Fachhochschulen hätten zu wenig Bezug zur Praxis. Diese Unterstellung weisen wir entschieden zurück. Wir, das sind fünf erfahrene Professoren an fünf verschiedenen Schweizer Fachhochschulen (FH), an denen wir die jeweiligen Studiengänge für Maschinentechnik leiten.

Das Feedback unserer Projektpartner aus der Industrie ist ausgezeichnet. Es deckt sich in keiner Weise mit den Resultaten der Umfrage, für welche der Ingenieur Lorenz Zellweger mehrere Firmen befragt hat.

Ein Beispiel? Studierende der Hochschule für Technik in Rapperswil haben in ihrem zweiten Studienjahr Produktideen erarbeitet. Ihre Auftraggeberin war eine international tätige Firma mit Sitz in der Schweiz. Die Konzepte waren derart überzeugend, dass die Firma sechs ausgewählt und dafür Patente angemeldet hat.

Näher an der Praxis geht nicht! Nach wie vor ist die naturwissenschaftliche und technische Grundausbildung in den Ingenieursdisziplinen das Fundament des Studiums. Es ist daher falsch, pauschal zu behaupten, die heutigen Absolventinnen könnten keine Schraubverbindungen mehr berechnen.

Ein Blick in die Curricula des Grundlagenstudiums macht dies deutlich. Die aktuellen Technologie-Kompetenzen werden in den Vertiefungsrichtungen des letzten Studienjahres vermittelt. Praxisnah, aktuell und ausgerichtet auf die verschiedenen Branchen. Das führt einer sinnvollen Differenzierung.

Ebenso zurückzuweisen ist der Vorwurf, die Dozierenden hätten zu wenig Praxiserfahrung. Im Rekrutierungsprozess ist eine erfolgreiche mehrjährige Berufserfahrung ein wesentlicher, hoch gewichteter Faktor. Wie in jedem guten

Team ist auch an einer Fachhochschule Diversität wichtig. Andernfalls wäre es nicht möglich, den Studierenden die breite Palette von Kompetenzen zu vermitteln, welche heute für eine erfolgreiche Berufskarriere nötig sind.

Es gehört zum Leistungsauftrag der gewählten Professorinnen, dass sie neben der Lehre, die im Zentrum ihrer Arbeit steht, auch in der angewandten Forschung und Entwicklung tätig sind. Diese Forschung findet in Kooperation mit Industriepartnern statt. Es ist keine Grundlagenforschung, wie sie an der ETH oder den Universitäten betrieben wird.

Durch ihre praxisnahe Forschung sichern die Dozierenden langfristig ihre Fachkompetenzen, da sie am Puls der technologischen Entwicklung der Industrie tätig sind. Diese wertvollen Erfahrungen fließen kontinuierlich direkt oder indirekt in den Unterricht ein.

Im Vergleich mit der Ingenieurausbildung in Asien, Amerika, aber auch in Europa, ist gerade die praxisbezogene Ausbildung der Ingenieure an unseren Fachhochschulen ein großer Wettbewerbsvorteil der schweizerischen Industrie.

Es wäre deshalb kontraproduktiv, den Vorschlag des Thinktanks Avenir Suisse umzusetzen, der den Fachhochschulen die Bundesbeiträge kürzen will.

Mehr denn je braucht unsere Gesellschaft junge Ingenieurinnen, die fähig sind, die künftigen technischen Herausforderungen mit kreativem Denken und neuen Lösungsansätzen zu meistern. Maschineningenieurinnen und -ingenieure bestimmen maßgeblich die Innovationskraft und den Erfolg einer Volkswirtschaft.

Also: Wer sich für die Qualität unserer Ausbildung interessiert, egal ob er nun Ingenieur, Unternehmer, Journalist oder Ökonom ist, der soll einmal eine öffentliche Ausstellung von Projektarbeiten unserer Studenten besuchen. Dort wird er realisieren, dass das FH-Studium ausgesprochen praxisnah ist.

Hanspeter Gysin
Studiengangleiter
Maschinentechnik
Innovation,
HSR Hochschule für
Technik, Rapperswil

Daniel Thommen
Studiengangleiter
Maschinenbau, FHNW
Hochschule für Technik,
Windisch

Volker Janssen
Leiter Institut für
Maschinen-
und Energietechnik,
Studiengangleiter
Maschinentechnik,
Hochschule Luzern –
Technik & Architektur

Bernard Masserey
Studiengangleiter
Maschinentechnik,
Hochschule für Technik
und Architektur,
Freiburg

Thomas Wenzler
Leiter Institut für
Maschinentechnik,
ZHAW Zürcher
Hochschule für
angewandte
Wissenschaften,
Winterthur

ANZEIGE

ZEIT AKADEMIE

FÜR ALLE, DIE MEHR WISSEN WOLLEN

Jetzt nur 49€

Lernen Sie von den Experten der ZEIT die Regeln der Schreibkunst

Mit Giovanni di Lorenzo und vielen weiteren bekannten ZEIT-Redakteuren

Als DVD-Seminar



49€ statt 99€ | Bestell-Nr. 7221

Als Online-Seminar



59€ | Bestell-Nr. 7222

Was macht guten Journalismus aus? Was kann und muss eine moderne Redaktion heute leisten? Antworten auf diese und viele weitere Fragen erhalten Sie in diesem Video-Seminar. Acht renommierte ZEIT-Redakteure widmen sich den wichtigsten journalistischen Genres und gewähren persönliche Einblicke in ihr Handwerk: Lernen Sie von Giovanni di Lorenzo mehr über die Kunst des Blattmachens, finden Sie mit Harald Martenstein den perfekten Kolumnen-Sound, und erfahren Sie von Iris Radisch, wie man zu einer fundierten Rezension kommt. | 8 Lektionen - Spieldauer: 229 min

Ihre Vorteile:

- ✓ Sie erhalten exklusive Einblicke hinter die Kulissen der ZEIT-Redaktion sowie handfeste Tipps und Tricks für Ihr eigenes Schreiben
 - ✓ Schauen Sie Ihr Seminar bequem auf Ihrem TV, Laptop, Tablet oder Smartphone
 - ✓ Umfangreiches Begleitbuch bzw. E-Book inklusive
- PLUS:** Testen Sie das Seminar mit der Gratis-Lektion auf unserer Website

Bestellen Sie jetzt: www.zeitakademie.de 040/3280-1190

DVD-Seminar zzgl. 4,95€ Versandkosten innerhalb Deutschlands (Versandkosten für Auslandsbestellungen auf Anfrage). Anbieter: ZEIT Akademie GmbH, Buceriusstraße, Hamburg